

Forst

041-Leonhard, S.¹⁾; Schröder, T.²⁾; Schumacher, J.¹⁾; Wulf, A.¹⁾

¹⁾ Julius Kühn-Institut, Institut für Pflanzenschutz in Gartenbau und Forst

²⁾ Julius Kühn-Institut, Institut für nationale und internationale Angelegenheiten der Pflanzengesundheit

Krankheiten und Schädlinge an der Walnuss, dem Baum des Jahres 2008

Pests and Diseases on Walnut - Tree of the year 2008

Mit der Kür der Echten Walnuss (*Juglans regia* L.) zum Baum des Jahres 2008 wurde eine Baumart ausgewählt, die aufgrund ihrer landeskulturellen Bedeutung als Haus- und Hofbaum einen hohen Bekanntheitsgrad genießt. Das Spektrum der an der Walnuss vorkommenden Schädlinge ist im Vergleich zu anderen Baumarten gering und es sind nur wenige wirtsspezifische Schadorganismen zu nennen. Zu Blatt- und Fruchtschäden führen im Besonderen bei den pilzlichen Schadorganismen *Gnomonia leptostyla* (Erreger der Marssonina-Blattfleckenkrankheit), *Xanthomonas campestris* pv. *juglandis* (Erreger des Bakteriellen Walnussbrandes) sowie der Echte Mehltaupilz *Phyllactinia guttata* und *Phyllosticta juglandis*. Die hervorgerufenen Verfärbungen und Blattflecken sowie der vorzeitige Fall infizierter Früchte können bei starkem Befall zu Ernteeinbußen und zu einer Schwächung des Vitalitätszustandes der Bäume führen. Ein häufiges durch Insekten verursachtes Schadbild, sind Gallen, die entweder nur blattoberseits (Walnussfilzgallmilbe - *Eriophyes erineus*) oder sowohl blattoberseits als auch -unterseits (*Aceria tristriata*) auftreten können. Blattschäden und verkümmertes Wachstum, im Besonderen bei Jungbäumen, und ästhetische Beeinträchtigungen können Blattläuse wie die Gestreifte Walnusszierlaus (*Callaphis juglandis*), *Chromaphis juglandicola* und auch die Wollige Napschildlaus (*Pulvinaria regalis*) hervorrufen. Bei erhöhter Prädisposition der Walnuss können Pilze der Gattung *Nectria* zu Rindenkrebse führen. Der Erreger des *Sirococcus*-Krebse der Walnuss (*Sirococcus clavignenti-juglandacearum*) tritt bislang noch nicht in Europa auf, ist aber in die A1 Liste für Quarantäneschadorganismen der EPPO aufgenommen, um seine Einschleppung zu verhindern. Auftretende Holzfäuleerreger an der Walnuss sind vorrangig jene mit weitem Wirtsspektrum wie der Hallimasch (*Armillaria mellea* spp.) und der Zottige Schillerporling (*Inonotus hispidus*). Vereinzelt sind auch der Schwefelporling (*Laetiporus sulphureus*), der Schuppige Porling (*Polyporus squamosus*) und der Eschenbaumschwamm (*Perenniporia fraxinea*) an den Nussbäumen zu finden. Mechanische Beeinträchtigungen und Stammschäden können des Weiteren durch Larvengänge von Weidenbohrer (*Cossus cossus*) und Blausieb (*Zeuzera pyrina*) entstehen. *Phytophthora*-Erkrankungen (u. a. *P. cactorum*, *P. citricola*) an der Walnuss können zu Wurzeldegeneration und damit einhergehender erhöhter Prädisposition gegenüber Trockenstress führen. Typische Symptome sind eine schütterte Krone, Blattvergilbungen und ein verkümmertes Triebwachstum sowie auffällige exsudierende Rindennekrosen in den unteren Stammbereichen. Das Schadspektrum verdeutlicht, das die auftretenden Organismen nur im Einzelfall und oftmals nur in Kombination mit abiotischen Stressoren zu Absterbeerscheinungen der Bäume führen. Durch eine kluge Standortwahl könnte dieser Baumart in Zukunft aufgrund seines vielseitig einsetzbaren Holzes und seiner schmackhaften Früchte gerade in Agroforstkulturen und als Begleitbaumart auch in deutschen Kulturlandschaften eine größere Bedeutung zukommen.

042-Niesar, M.

Landesbetrieb Wald und Holz NRW, Waldschutzmanagement, Pflanzenschutzdienst

Strategie zur Aufarbeitung des Schadholzes aus dem Orkan Kyrill

Strategy to minimize the probability of barkbeetle mass propagation caused by the hurricane kyrill

Aus den Erfahrungen nach den Stürmen der letzten 18 Jahre wissen wir, dass neben dem geworfenen und gebrochenen Sturmholz in den Folgejahren durch Borkenkäfer ggf. die gleiche Menge an „Schadholz“ anfallen kann. Dieses Gefahrenpotential ist in den südlichen, wärmeren Bundesländern höher als in Nordrhein-Westfalen, wo bisher das Klima durch milde, regenreiche Winter und kühlfeuchte Sommer geprägt war. So stieg in den kühlfeuchten Folgejahren nach den Stürmen Vivian und Wiebke (1990; 2,5 Mio. FM Schadholz in NRW) zwar die Käferholzmenge an, diese konnte aber in bestehende Holzverkaufsverträge problemlos abfließen. 18 Jahre nach diesen Sturmereignissen zeichnen aber die neuen Erkenntnisse über die Variabilität des Klimas ein anderes Bild. Nach Badeck (2004) ist die Zunahme von Klimaextremen, wie es sich im heißen Sommer 2003 und im heißen Juli 2006 zeigte, statistisch abgesichert. Demnach war weder ein heißer Sommer 2007, noch ist ein solcher für 2008 oder 2009 auszuschließen. Nach Kyrill war somit Eile